

Béatrice von Hirschhausen,
Hannes Grandits, Claudia Kraft,
Dietmar Müller und
Thomas Serrier

PHANTOM GRENZEN

Räume und Akteure
in der Zeit neu denken



Wohin verschwinden die Grenzen?

Wallstein

Phantomgrenzen

Phantomgrenzen im östlichen Europa

Herausgegeben von

Béatrice von Hirschhausen, Hannes Grandits, Claudia Kraft,
Dietmar Müller, Thomas Serrier

Band 1

Béatrice von Hirschhausen, Hannes Grandits,
Claudia Kraft, Dietmar Müller, Thomas Serrier

PHANTOMGRENZEN

Räume und Akteure
in der Zeit neu denken

WALLSTEIN VERLAG

Das der Publikation zugrunde liegende Forschungsvorhaben (Phantomgrenzen in Ostmitteleuropa, Centre Marc Bloch, Berlin, Humboldt-Universität zu Berlin, Zentrum Moderner Orient, Berlin und Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg) hat das Bundesministerium für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 01UC1104A-D von 2011 bis 2015 gefördert.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2015

www.wallstein-verlag.de

Vom Verlag gesetzt aus der Stempel Garamond und der Frutiger

Umschlaggestaltung: Susanne Gerhards, Düsseldorf

unter Verwendung einer Fotografie von Hubert Lobnig, *Wohin verschwinden die Grenzen? Kam mizí hranice?* Eine temporäre Installation von Iris Andraschek und Hubert Lobnig am Grenzübergang Fratres/Slavonice, 2009.

© Hubert Lobnig

Kartenerstellung (S. 14, 87, 95, 154): Lea Bauer, Leipzig

Druck und Verarbeitung: Hubert & Co, Göttingen

ISBN (Print) 978-3-8353-1658-4

ISBN (E-Book, pdf) 978-3-8353-2770-2

Inhalt

Vorwort	7
HANNES GRANDITS, BÉATRICE VON HIRSCHHAUSEN, CLAUDIA KRAFT, DIETMAR MÜLLER, THOMAS SERRIER (unter Mitarbeit von Karin Casanova und Michael G. Esch) Phantomgrenzen im östlichen Europa. Eine wissenschaftliche Positionierung	13
DIETMAR MÜLLER Geschichtsregionen und Phantomgrenzen	57
BÉATRICE VON HIRSCHHAUSEN (unter Mitarbeit von Karin Casanova, Michael G. Esch und Laura Roos) Phantomgrenzen zwischen Erfahrungsräumen und Erwartungshorizonten. Konzeptionelle Reflexionen an einem empirischen Beispiel.	84
THOMAS SERRIER Phantomgrenzen und Erinnerungsräume. Zum Verhältnis von historischen Raumordnungen, sozialen Praktiken und Erinnerungskulturen	107
HANNES GRANDITS Gewandelte Wissensordnungen, neu gefasste Nostalgien: Zur Aneignung »vergangener« Raummuster in Ostmittel- und Südosteuropa nach 1989	134
CLAUDIA KRAFT Phantomgrenzen und Zeitschichten im Postsozialismus. Ist der Postsozialismus postkolonial?.	166
Literatur	191
Online-Ressourcen.	221
Autorinnen und Autoren	223

Vorwort

»Eine Metapher«, schreibt der Linguist Peter Finke, »ist eine kreative Metapher, wenn sie die zu erklärende Sache, um die es geht, in neuem, die Forschung inspirierendem Lichte erscheinen lässt.« Weiter führt er zu produktiven Analogien im wissenschaftlichen Denken aus: »Eine kreative Metapher ist wie die Gewinnung eines veränderten Aussichtspunktes auf eine komplexe Landschaft, die man nie vollkommen überblicken kann, die aber vom neuen Aussichtspunkt aus allem Anschein nach besser, vollständiger, weniger verzerrt gesehen werden kann.«¹

Das Forschungsprojekt zu den Phantomgrenzen, und damit auch das vorliegende Buch, findet seinen Ursprung in einer inspirierenden Metapher. Bei der Betrachtung von Karten, die aktuelle Wahlergebnisse, demographische Daten oder den Verlauf von Bahntrassen abbilden, fielen uns einmal mehr frappierende Übereinstimmungen regionaler Differenzen mit längst abgeschafften Grenzverläufen auf. Wie Phantome scheinen alte territoriale Gliederungen die aktuellen Gesellschaften in Ostmittel- und Südosteuropa auch heute noch zu prägen. Mit dem neu geschaffenen Wort – bzw. der Metapher – der »Phantomgrenzen« sollte die Frage nach der historischen Bedingtheit regionaler Unterschiede bzw. Spezifika aus einer erneuerten Perspektive gestellt werden. Dabei sollten nicht nur Grenzen, sondern auch Regionen als potenzielle »Phantome« hinterfragt werden. Die Idee, dass (imperiale) Vergangenheiten in aktuellen geographischen Räumen spuken, führte uns zu folgenden Fragestellungen: Wie kann erklärt werden, dass trotz nationalstaatlicher Raumpolitik sowie der grenzüberschreitenden Vernetzung von Menschen und Orten ehemalige territoriale Gliederungen – zum Beispiel habsburgische, osmanische oder sowjetische – die Gesellschaften Ostmittel- und Südosteuropas bis heute prägen? Was verschwindet, bzw. was und in welcher Form überdauert aus vergangenen staatlichen territorialen Körperschaften? Können verschwundene Grenzen weiter wirken und wenn ja, wie konkret und von welchen Akteuren werden diese in der Gegenwart aktualisiert? Welchen »veränderten Aussichtspunkt[]«, um mit Finke zu sprechen, kann man als Wissenschaftler/in gewinnen, wenn die Vergangenheit einer Region nicht essentialistisch als abgeschlossen

1 Peter Finke: »Misteln, Wälder und Frösche: Über Metaphern in der Wissenschaft«. in: *Metaphorik.de*, 2003/04, S. 45-65, hier S. 55.

und unveränderlich gefasst, sondern als von den Akteuren herbeirufbar und aktualisierbar verstanden wird? Und weiter: Welche wissenschaftlichen Perspektiven eröffnen sich, wenn Regionen nicht als aus einem mehr oder weniger linearen »Wandlungskontinuum« entstandene territoriale Einheiten, sondern als Ergebnisse ständiger Neueinschätzungen historischer Reminiszenzen und materiellem Erbe betrachtet werden?

Aus diesen Fragen unseres interdisziplinären Netzwerks von Historikern, Geographen und Kulturwissenschaftlern ist das Verbundprojekt »Phantomgrenzen in Ostmitteleuropa« entstanden, welches seit 2011 vom BMBF finanziert wird.² Das Kompetenznetz führt insbesondere Forschungsinstitutionen in Deutschland sowie Ostmittel- und Südosteuropa zusammen³ und hat sich zum Ziel gesetzt, Räume und Akteure in der Zeit neu zu denken. Nach der ersten intuitiven Idee der Phantomgrenzen-Metapher wurde die Arbeit konsequent im Team geleistet. Wir entschieden uns bewusst für einen interdisziplinären und induktiven, von Fallstudien ausgehenden Forschungsansatz, um die mit dem Phantomgrenzen-Konzept verbundenen Thesen an konkreten empirischen Beispielen zu hinterfragen und zu prüfen. Forscherinnen und Forscher aus dem Projekt haben auf lokalen Terrains das gemeinsam entwickelte Konzept situativ angewendet und damit entscheidend zu seiner Weiterentwicklung beigetragen. Weiter sind die (empirischen) Arbeiten von Forscherkolleginnen und -kollegen aus dem Netzwerk in unsere Reflexionen eingeflossen.

Mit dem Wallstein Verlag haben wir einen Partner gefunden, welcher an unseren Forschungstheseen interessiert ist und die Ergebnisse unserer Projektarbeit in der Reihe »Phantomgrenzen im östlichen Europa« einer breiteren Öffentlichkeit vorstellt. Neben den im Projekt entstandenen Monographien und Sammelbänden aus unterschiedlichen

2 phantomgrenzen.eu

3 Neben dem Centre Marc Bloch in Berlin, dem Lehrstuhl für Südosteuropäische Geschichte an der Humboldt Universität zu Berlin, dem Zentrum Moderner Orient in Berlin und der Professur für Osteuropäische Geschichte an der Martin-Luther-Universität in Halle-Wittenberg waren an dem Projekt weitere Forschungseinrichtungen in Deutschland beteiligt (Europa-Universität Viadrina Frankfurt/ Oder, Universität Siegen, Geisteswissenschaftliche Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas (GWZO) an der Universität Leipzig, FU Berlin, Zentrum für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften), in Ostmittel- und Südosteuropa (Schlesisches Institut Oppeln, Universität Zagreb, Universität Iași) sowie in anderen europäischen Länder (CERCEC/ Paris, CETOBAC/ Paris, Universität Basel).

Disziplinen soll die Reihe für weitere, nicht aus dem Phantomgrenzen-Projekt hervorgegangene Forschungsarbeiten offen sein, welche ausgehend von empirischen Fallstudien die Raum- und Zeitbezüge von (historischen) Akteuren hinterfragen und aus deren Perspektive die Wechselwirkungen zwischen Raumimagination, Raumerfahrung und Gestaltung des Raumes analysieren. Die Reihe soll damit einen Beitrag zum besseren Verständnis regionaler Unterschiede in Ostmittel- und Südosteuropa leisten und darüber hinaus innovativ auf die Forschungspraxis in den Kultur- und Sozialwissenschaften zurückwirken.

Das vorliegende Buch hat programmatischen Charakter. Im Einführungskapitel definieren wir das Konzept der Phantomgrenzen und präzisieren sein heuristisches Potential. Unser Forschungsansatz positioniert sich zwischen strukturalistischen Zugängen, die stabile soziale sowie kulturelle regionale Strukturen postulieren, und konstruktivistischen Betrachtungsweisen, die erstere ablehnen und sich auf die diskursive Dimension von Strukturen zurückziehen. Ausgehend von einer dezidiert akteurszentrierten Perspektive soll das neue Konzept einen dritten Weg eröffnen: Situativ betrachtet werden Phantomgrenzen weder als unveränderliche Strukturen noch als rein diskursive Konstruktionen verstanden, sondern als Ergebnis der Wechselwirkungen dreier verflochtener Ebenen: Phantomgrenzen werden gleichzeitig in *mental maps* und Diskursen imaginiert, sie werden von den Akteuren erfahren und wahrgenommen und sie werden durch Alltagspraktiken gestaltet und beständig aktualisiert sowie durch planmäßige politische und administrative Interventionen implementiert. Sie sind kontextabhängig und daher phantomhafter Natur.

Die fünf folgenden Kapitel reflektieren das Konzept im Bezug zu etablierten Forschungsansätzen in den Sozial- und Kulturwissenschaften. Der Beitrag von *Dietmar Müller* diskutiert das Verhältnis zwischen dem Phantomgrenzen-Konzept und dem der Geschichtsregionen. Der Aufsatz baut auf der wissenschaftlichen Kontroverse zwischen Maria Todorova und Holm Sundhaussen in den Jahren 1999-2003 über die »Realität« der Differenzierungskriterien bei der Beschreibung der Balkanregion auf. Er zeigt an der Herausbildung der Rechtskulturen und Institutionen im Rumänien der Zwischenkriegszeit wie regionales historisches Erbe als Erwartungsraum neu konzipiert werden könnte.

Béatrice von Hirschhausen analysiert in einer Fallstudie auf der Mikroebene im ländlichen Rumänien, wie anhand des Phantomgrenzen-Konzepts Regionalisierungsprozesse neu betrachtet werden können. Ausgangspunkt ist die Beobachtung, dass private Investitionen in den Haushalten auf den beiden Seiten einer ehemaligen politischen Grenze

sehr unterschiedlich priorisiert werden. Indem die Erfahrungsräume der lokalen Akteure sowie ihre immer wieder neu definierten und kontextabhängigen Erfahrungshorizonte in die Analyse aufgenommen werden, kann die zeitliche Dimension von Regionalisierungsprozessen mitanalysiert werden. Anders als in der klassischen Geographie üblich, werden damit Regionen nicht als etwas unabänderlich Gegebenes oder als tradierte Räume gefasst, sondern als wandelbare Konstruktionen.

Thomas Serrier reflektiert in seinem Text, wie sich das Erinnerungsparadigma und dessen in unterschiedlichen Disziplinen diskutierte Variationen (Gedächtnisforschung, »Lieux de mémoire«, Erinnerungspolitik und -kultur, Gedächtnistransfer) zum Phantomgrenzen-Konzept verhalten. Serrier zeigt, wie Phantomgrenzen und -räume nicht als vermittelte Zeitschichten, sondern im Bezug zu den selektiven und dynamischen Prozessen des kollektiven Erinnerns untersucht werden können.

Hannes Grandits fokussiert in seinem Beitrag auf die Wirkungskräfte ausgewählter Phantomgrenzen in der sich massiv verändernden ostmittel- und südosteuropäischen Raumordnung nach 1989. Die Logiken, die zur »Wiederkehr« bestimmter historischer Raummuster und zur erneuten Etablierung alter Grenzen geführt haben, werden hier in der Perspektive der Wandlung von Wissensordnungen, die das Ende des Kalten Krieges begleitet haben, eingeführt. Grandits interessiert sich dabei insbesondere für die territoriale Entwicklung in Südosteuropa nach den Jugoslawienkriegen. Er setzt das »Auftauchen« von historischen Grenzen in enge Verbindung mit der Entstehung einer »Nostalgie« in der Öffentlichkeit vieler post-sozialistischer Länder sowie mit spezifischen Erfahrungen eines historisch konstituierten »Wissensvorrats« in den jeweiligen Gesellschaften.

Claudia Kraft reflektiert in ihrem Beitrag, wie eine auf das post-sozialistische Osteuropa gerichtete postkoloniale Perspektive die Verortung dieser Region in räumlichen und zeitlichen Bezügen neu beleuchten kann. Am Beispiel historiographischer und politischer Debatten in Ostmitteleuropa wird aufgezeigt, dass über das Ende des Kalten Krieges hinweg soziale und räumliche Vorstellungen, die die einstige geopolitische Konstellation prägten, auch in einem veränderten Wissen-Macht-System weiter wirksam bleiben. Das Phantomgrenzen-Konzept, das den Raum-Zeit-Komplex in dem Spannungsfeld zwischen Erfahrungen, Imaginativen und Gestaltung des Raum versteht, ermöglicht eine postsozialistische Geschichtsschreibung, die sich von einem »westeuropäischen« Blickwinkel emanzipiert.

Eine ganze Reihe von Kolleginnen und Kollegen haben zur Entstehung dieses Buches beigetragen, denen wir im Folgenden herzlich danken möchten.

In den Tagen der Fertigstellung des Manuskriptes erreichte uns die Nachricht vom Tod Holm Sundhausens. Er hat unser Forschungsprojekt von Beginn an begleitet und uns ermutigt, die Idee der Phantomgrenzen und -räume weiterzuverfolgen. Holm Sundhausen hat auf Jahrestreffen und Konferenzen wichtige und pointierte Hinweise zu unserer Arbeit geliefert und nicht zuletzt eine frühe Version des Einleitungsartikels des vorliegenden Buches auf unserer internationalen Konferenz im Februar 2014 an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften kommentiert. Zu gerne hätten wir auch die nächsten Schritte unserer Forschungsarbeit mit ihm diskutiert.

Weiter möchten wir uns bei Christian Giordano, Étienne François und Hans-Joachim Bürkner bedanken, die im Februar 2014 erste Versionen unserer Artikel im Detail diskutiert und uns damit wichtige Anregungen geliefert haben. Weitere wichtige Kommentare haben wir zudem von Ulrike Freitag, Wolfgang Höpken, Bogdan Murgescu und Martin Schulze Wessel erhalten.

Ganz herzlich bedanken möchten wir uns bei den Mitgliedern unseres Netzwerkes Michael G. Esch, Nora Lafi, Sabine von Löwis, Jan Musekamp, Florian Riedler, Drago Roksandić, Nenad Stefanov, Kai Struve und Đorđe Tomić, die in vielen Arbeitstreffen und Konferenzen das Phantomgrenzen-Konzept mitentwickelt haben. Weiter haben – in ganz unterschiedlicher Weise – wertvolle Beiträge zu unserem kollektiven Reflexionsprozess geleistet: Xavier Bougarel, Catherine Gousseff, Octavian Groza, Jarosław Janczak, Yvonne Kleinmann, Bernard Linek, Telmo Menezes, Michael G. Müller, Camille Roth, Frithjof Benjamin Schenk und Gábor Szalkai. Unser Dank gilt ebenfalls Insa Breyer, Carolin Leutloff-Grandits, Sabine Rutar und Michael G. Esch für ihre aufmerksame Lektüre und inhaltliche Kommentierung der Manuskripte. Für die sprachlichen Überarbeitungen danken wir Christian von Hirschhausen und Martin Gontermann sowie unserer Lektorin beim Wallstein Verlag, Ursula Kömen. Lea Bauer hat mit großer Kompetenz und viel Geduld unsere Forschungsergebnisse in Karten und Abbildungen umgewandelt. Nicht zuletzt wollen wir hier Karin Casanova, der wissenschaftlichen Koordinatorin unseres Verbundprojekts, unsere Dankbarkeit ausdrücken. Sie hat die Zusammenarbeit unseres Teams intensiv begleitet und mit der wertvollen Unterstützung von Laura Roos das Manuskript von Anfang an betreut. Ohne ihren kompetenten und engagierten Einsatz als

Übersetzerin, Mitredakteurin und Vermittlerin wäre dieses Buch ein anderes geworden.

Obwohl die Wissenschaftstheorie das metaphorische Denken lange Zeit verbannt hatte, weiß man wohl, dass die Wissenschaft (wie auch die Wissenschaftstheorie) ständig Metaphern nutzt. Von Anfang an haben wir ein kreatives Potential der Phantomgrenzen-Metapher postuliert. Mit dem vorliegenden Buch liefern wir grundlegende Ergebnisse unserer interdisziplinären und aufregenden Auseinandersetzung mit ihr. Diese Überlegungen werfen wir nun in die *communities* der *areas studies* wie auch der »allgemeinen« Sozial- und Kulturwissenschaften, in der Hoffnung, dass sie für unsere Leser genauso anregend wie für uns wirken und neue Wege eröffnen, den Zeit-Raum-Komplex weiter zu denken.

Berlin/ Leipzig/ Siegen, im Frühjahr 2015
*Béatrice von Hirschhausen, Hannes Grandits, Claudia Kraft,
Dietmar Müller und Thomas Serrier*

Hannes Grandits, Béatrice von Hirschhausen,
Claudia Kraft, Dietmar Müller, Thomas Serrier

Phantomgrenzen im östlichen Europa Eine wissenschaftliche Positionierung

(Unter Mitarbeit von Karin Casanova und Michael G. Esch)

Von Grenzen zu Phantomgrenzen

Die postkolonialen, wie mit dem Lineal gezogenen Grenzen in Afrika deuten in eindrucklichster Weise auf einen Umstand hin, der in diesem Band thematisiert wird: Politische Grenzen zwischen Staaten in der Gegenwart, ebenso wie in der Vergangenheit, sind Produkte menschlichen Handelns. Naturräumliche Gegebenheiten wie Flüsse oder Gebirgszüge oder ethnische und kulturelle Eigenheiten der Bevölkerung mögen bei Grenzziehungen eine gewisse Rolle gespielt haben. Die Behauptung aber, Grenzen seien natürlich oder bildeten natürliche Gegebenheiten ab, ist selbst ein Mittel zur Herstellung und Legitimierung von Grenzen.

Andererseits sind politische Grenzen keine bedeutungslosen und ephemeren Phänomene, denn sie definieren in territorialer Hinsicht Räume der Zugehörigkeit und verdichteter politischer, wirtschaftlicher, rechtlicher und kultureller Interaktionen. Je länger eine politische Grenze in der Moderne Bestand hatte, umso wirkungsmächtiger, so unsere Vermutung, ist ihr Einfluss auf Prozesse der Vergesellschaftung auf dem Territorium, das sie umschließt. Dabei gilt es zu bedenken, dass manche der heutigen innereuropäischen, zwischenstaatlichen Grenzen recht neu sind, was im Umkehrschluss bedeutet, dass viele heute zu einem Staat gehörende Regionen zum Teil über mehrere Generationen hinweg Bestandteil verschiedener anderer Staaten waren. Wir gehen daher von der Existenz zahlreicher Phantomgrenzen neben den heute existierenden politischen Grenzen in Europa aus.

Stellen wir uns die Geschichte der Grenzen dargestellt auf einer Serie von transparenten und übereinanderliegenden Landkarten vor: Jede Grenzziehung – und somit die zeitliche Dimension – wird durch ein eigenes Landkartenblatt dargestellt und reflektiert. Was in diesem Gedankenexperiment ›sichtbar‹ gemacht wird, ist in der Wirklichkeit möglicherweise ein Palimpsest, in dem manche Grenzen über die Zei-



Palimpsest der Grenzen Europas

ten hinweg stabil bleiben, andere wieder vollständig verschwinden und einige lange Zeit noch als Phantomgrenzen schemenhaft überdauern, nachdem sie ihren Charakter als politische Grenze verloren haben.¹

Wir wollen den Charakter und die Wirkungsweise dessen, was wir Phantomgrenzen nennen, zunächst an drei Beispielen aus dem östlichen Europa² illustrieren:

- 1 Siehe auch die Karten bei Michel Foucher (Hg.): *Fragments d'Europe. Atlas de l'Europe médiane et orientale*. Paris 1993, von denen die eine (S. 41) alle historischen Staatsgrenzen im kumulativen Nebeneinander zeigt, die andere (S. 43) das »Alter« der Grenzen je nach Entstehungsperiode differenziert markiert.
- 2 Wir bedienen uns eines pragmatischen Konzepts von »Osteuropa«: Zu unserer Untersuchungsregion zählen wir alle Gebiete, die im Laufe der Frühen Neuzeit bzw. seit dem späten 18. Jahrhundert Teil eines der großen kontinentaleuropäischen Imperien (Habsburger-Monarchie, Osmanisches Reich, Russländisches Reich und Deutsches Reich bzw. vor 1871 Königreich Preußen) wurden und durch diese imperialen Überschichtungen eine nachhaltige Prägung erhielten. Damit fokussieren wir Regionen in Mittel-, Ostmittel- und Südosteuropa und interessieren uns auch für die nördlichen und westlichen Randgebiete des Russländischen Reiches. Dieser pragmatische Zugang, der zunächst keine expliziten Binnendifferenzierungen unseres Untersuchungsraumes vornimmt, scheint im Hinblick auf das Konzept der »Phantomgrenzen«